

# Der Selfmade-Mann und das Meer

Seine Eltern hatten einen Wohnwagen am Murtensee. Der kleine Daniel Meury sass oft stundenlang am Strand, starrte aufs Wasser hinaus und beobachtete die Surfer. Daraus hat sich nach und nach die Sehnsucht nach dem Meer entwickelt. Das Meer ist zur Antriebskraft des inzwischen 43-Jährigen geworden.

TEXT: CHRISTIAN DICK

Lange Haare, auffallend freche Kleidung: Daniel «Dan» Meury wirkt cool. Je nachdem, was man darunter versteht, ist er es auch – aber nicht unbedingt in der Weise, welche die offensichtliche Erscheinung vermuten lassen könnte. Hinter der hübschen Fassade des 43-jährigen Designers verbergen sich Tiefgang, Weitblick und Erfahrung. «Der Mensch soll träumen – soviel wie möglich», sagt er. Daraus könne sich kreative Energie entwickeln.

Vor einem Jahr hat sich Daniel Meury einen Traum verwirklicht: Er hat sich in der Türkei eine 26-Meter-Holzkeitsch gekauft, diese von Grund auf restauriert und zu einem schwimmenden Hotel für 12 Gäste umfunktioniert. Lange hat er nach dem geeigneten und gleichzeitig finanzierbaren Schiff gesucht. Auf diesem Weg gab es einige hohe Hürden zu überspringen und auch ein paar Rückschläge zu verzeichnen. 2006 fand Meury schliesslich die alte, verlotterte «Orkun», die er wenig später erstand und mit Hilfe einiger Freunde in dreiwöchiger Tag- und Nachtarbeit wieder instand stellte. Es folgte die Jungfernfahrt der neuen «Orkun» von Bodrum an der türkischen Südküste nach Toulon. Der Traum war Realität geworden. «Als dann auf dem Weg nach Frankreich die meisten ausgestiegen sind, die während der Verwirklichung des Traums an meiner Seite gestanden hatten, sass ich auf meinem Schiff und fragte mich: «Was soll das jetzt alles?» – Ich hatte das Gefühl gefangen zu sein.» Dabei sollte die «Orkun» doch eine Oase der Freiheit sein. «Erst, als ich später mit den ersten Gästen unterwegs war und deren Freude an ihrer Auszeit auf dem Meer miterleben durfte, ging der Traum wirklich in Erfüllung.»

Vorläufig ist die «Orkun» Meurys letzter realisierter Traum. Anzunehmen ist, dass er weiteren nachleben wird: Vielleicht reift jener von einem Hotel am Meer, auf Sri Lanka, vielleicht jener von einem 40-Meter-Schiff, vielleicht auch wird jener vom selbst gebauten Katamaran-Cruiser wieder aufleben. Die exakten



Foto: zyg

Baupläne dafür hat der Designer schon vor längerer Zeit ausgearbeitet und damit im Jahr 2000 auch am Schweizer Architektur-Wettbewerb teilgenommen. Die Umsetzung scheiterte einzig an der Finanzierung.

### Der Blick auf den Murteensee

Daniel Meurys Bedürfnis, es nicht beim Träumen bewenden zu lassen, hat sich schon in jungen Jahren entwickelt. «Meine Eltern hatten einen Wohnwagen am Murteensee. Dort verbrachte ich einen Grossteil meiner Freizeit. Als ich etwa zehn Jahre alt war, kamen die ersten, die sich in einem neuen Sport aus Amerika versuchten. Ich sass oft am Strand und schaute stundenlang den Surfern zu.» Der kleine Daniel erlebte mehr als Faszination, sog sämtliche Bewegungen förmlich in sich auf. Das war wohl auch der Grund, warum es sofort klappte, als ihm die Gelegenheit geboten wurde, es selbst zu versuchen. «Von da an hatte ich nichts anderes mehr im Kopf.» Und: Daniel kaufte sich ein Buch: «Der verschenkte Sieg» von Bernard Moitessier weckte den Wunsch, das Meer zu sehen. Daniel begann Surf-Regatten zu fahren und trainierte einige Jahre wie ein Profi. Doch zwei Winteraufenthalte auf Hawaii führten ihn in eine andere Richtung: «Das Wellenreiten, die intensive Auseinandersetzung mit der Natur, nahmen mir die Lust am Dreieck-Segeln.» Zuhause in Bern eröffnete er zuerst ein, dann weitere Sportgeschäfte und begann mit dem Segelsport: Katamaran, Tornado und 18-Footer. Meury nahm zusammen mit Alexander Schroff während zwei Saisons am Europacup teil. Doch der von einem Italiener lancierte 18-Footer-Wettbewerb setzte sich nicht durch. Abgesehen davon war Meury kein geborener Wettkämpfer. Ihm fehlte die sportliche Ambition. «Ich kam des öfters zu spät an den Start. Manchmal endete dann der Versuch einer Aufholjagd auch schon nach wenigen Metern, weil ich zu viel Risiko einging.»

### «Jetzt oder nie»

Meury zog nach Cudrefin um, verkaufte seine Sportgeschäfte, eröffnete eine Werft, gründete später eine Segelschule und kaufte den Viertel-Tonner Bullit. Dann eröffnete ihm ein Kontakt die Möglichkeit, endlich auf dem Meer zu segeln. Die Wochenmiete für die W60 konnte sich Meury nicht leisten. Er trommelte acht Freunde zusammen, womit sich die Kosten für die «Erfahrung W60» finanzieren liessen. Mitte der 90er Jahre verstärkten sich seine Beziehungen in Südfrankreich: Meury erhielt dort den Übernamen Dan, der ihn bis heute begleitet und begann, professionell Segeltörns auf einem 30-Meter-Katamaran und einer W80 Ex-Round-the-World-Racingyacht Dynamic 25 durchzuführen. Den Katamaran wollte er 1997 mit Unterstützung einiger Investoren kaufen. Doch er wurde Meury vor der Nase weggeschnappt.



Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Dan Meury bei Renovationsarbeiten und die «Orkun» in voller Pracht.

Rückblickend ist er froh, dass es damals mit dem 1-Million-Deal nicht geklappt hat. Der Zustand des 30-Meter-Katamans verschlechterte sich in den folgenden Jahren massiv.

Nachdem sich die erwähnte Kaufabsicht zerschlagen hatte und auch das eigene Bauprojekt nicht hatte verwirklicht werden können, verschwanden die Katamaran-Perspektiven aus Meurys Blickfeld. Sogar das Meer, das «mich so oft gerettet hat», rückte in den Hintergrund. Meury baute in Bern eine Design-Firma auf. Doch als er deswegen den Duft des Salzwassers mehr als ein Jahr nicht mehr in der Nase gehabt hatte, spürte er Unerträglichkeit. Es reifte die Entscheidung, ein eigenes Schiff für Charter-Zwecke anzuschaffen. «Im Herbst 2006 war für mich klar: jetzt oder nie.»

### Überall sechs Schrauben

Meury begann, im Internet nach geeigneten Schiffen zu surfen. Er stiess auf die türkischen Gulets und damit auf Preise, die ihm finanzierbar schienen. Genau

genommen bedeuteten jedoch auch günstige Konditionen eine grosse Belastung für ihn, denn Meury hatte «nichts», wie er sagt. Er reiste nach Bodrum an die türkische Südküste. Die «Orkun» war das erste Schiff, worauf er einen Fuss setzte. «Aber sie war dreckig und verlottert. Ich war der Meinung, sie könne nicht in Frage kommen.» Meury machte Werft-Besuch um Werft-Besuch, ohne dass seine Zuversicht stieg. Im Gegenteil: Als er kurz vor dem Kauf eines Schiffs stand, musste er einen Rückzieher machen, weil sich die von seinem Buchhalter aufgestellte Finanzierung als Flop erwies. «Dabei hatte ich schon mehrere Kunden, die Törns gebucht hatten. Ich wusste nicht mehr weiter.» Doch Meury wollte seinen Traum nicht aufgeben.

Er erinnerte sich an das erste Schiff, die 26-Meter-Holzkeitsch «Orkun». Als Meury sie wieder sah, war sie natürlich genau so dreckig wie zuvor. Aber die Form hatte ihn schon auf den ersten Blick beeindruckt. Und weil der Besitzer dringend Geld benötigte, konnte Meury eine Einigung auf je hälftige Sofort- und Ratenzahlung erzielen. Nun galt es, die «Orkun» auf Vordermann zu bringen. Eigentlich hatte Meury dafür nur zwei Wochen Zeit, weil er bereits Buchungen für den Besuch der Vorrennen des America's Cups in

Valencia hatte. Die Leute in Bodrum schüttelten über seinen Zeitplan nur den Kopf. Aber weil selbst der ehemalige Besitzer Mehmet eifrig mithalf, Probleme in Sachen Materialbeschaffung zu lösen und auch Hand anzulegen, war die Sanierung nach drei Wochen vollzogen.

Es folgte die Jungfernfahrt der restaurierten «Orkun», der sich als erstes eine Sturmfront entgegen stellte, die von den Meteorologen zufälligerweise den Namen «Orkun» erhalten hatte. Der Sturm erwies sich nur als eines von zahlreichen Problemen auf der abenteuerlichen Fahrt durch den Golf von Korinth und die Strasse von Messina nach Toulon. Der türkische Bootbau beeindruckt zwar dadurch, dass die Gulets aus reiner Handarbeit und nach guter alter Manier der Bootsbaukunst entstanden sind. «Aber ebenso ist festzuhalten, dass die Türken oftmals drei Schrauben anbringen, wo sechs hingehören», sagt Meury. Auf der Überfahrt ging so ziemlich alles kaputt, was nicht niet- und nagelfest war. Segel rissen, der Motor stieg aus, die Bilgenpumpe versagte... Aber die «Orkun» erreichte ihr Ziel.


Inzwischen sind überall sechs Schrauben, und Meury hat eine erste, zehnwöchige Saison mit begeisterten Gästen hinter sich.

**Leben auf der «Orkun»:**  
gepflegte Inneneinrichtung,  
Liegeplätze mit herrlicher Sicht  
und Ausflüge zu romantischen  
Buchten.



## Das Meer als Buch

«Es war eine wunderbare Zeit, in der ich erstaunlicherweise kein einziges Buch gelesen habe. Oft habe ich einfach stundenlang aufs Meer hinaus geschaut.» Bis zum baldigen Start in die zweite Saison, die nun 20 Wochen dauern soll, feilt Meury noch an Details seiner «Orkun». Die künftigen Gäste werden es zu schätzen wissen, dass Meury nicht nur über 12-jährige Skipper-Erfahrung verfügt, sondern auch Designer ist. Und sie werden es auch schätzen, dass es ihm nicht in erster Linie um das grosse Geschäft geht.

«Ich habe in meinem Leben vieles aufgebaut und dann anderen überlassen, um mich neuen Projekten zuzuwenden. Daran bin ich gewachsen», sagt Meury. Die Aussage erinnert an den Titel seiner ersten Lektüre, «Der verschenkte Sieg». Den finanziellen Profit aus seinen Arbeiten hat er meistens nicht gezogen. Wohl, weil seine Träume stärker waren. Wer Träume nicht als unerreichbar, sondern als grosse Motivation empfindet, kann vermutlich gar nicht anders, als immer wieder dem nächsten zu folgen. Nennt man diese Lebenshaltung cool, passt das Adjektiv sehr gut zu Dan Meury. 

Weitere Infos: [www.swell.ch](http://www.swell.ch)

